

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Menschwerdung Gottes

Summa contra gentiles, Buch IV, Kap. 27–55

1. Die islamische Ansicht über Jesus Christus

- Sure 4, 157–158: „[Die Juden] sagten: ‚Wir haben Christus Jesus, den Sohn der Maria und Gesandten Allahs, getötet.‘ – Aber sie haben ihn (in Wirklichkeit) nicht getötet und (auch) nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen (ein anderer) ähnlich (so daß sie ihn mit Jesus verwechselten und töteten). Und diejenigen, die über ihn uneins sind, sind im Zweifel über ihn. Sie haben kein Wissen über ihn, gehen vielmehr Vermutungen nach. Und sie haben ihn nicht mit Gewißheit getötet. Nein, Allah hat ihn zu sich (in den Himmel) erhoben. Allah ist mächtig und weise.“
- Sure 4, 171: „Ihr Leute der Schrift! Treibt es in eurer Religion nicht zu weit und sagt gegen Allah nichts aus, außer der Wahrheit! Christus Jesus, der Sohn der Maria, ist (nicht Allahs Sohn. Er ist) nur der Gesandte Allahs und sein Wort (kalima), das er der Maria entboten hat, und Geist von ihm. Darum glaubt an Allah und seine Gesandten und sagt nicht (von Allah, daß er in einem) drei (sei)! Hört auf (solches zu sagen! Das ist) besser für euch. Allah ist nur ein einziger Gott. Gepriesen sei er! (Er ist darüber erhaben) ein Kind zu haben. Ihm gehört, (vielmehr alles), was im Himmel und auf Erden ist. Und Allah genügt als Sachwalter.“
- Thomas von Aquin: „Sie [die Sarazenen] spotten auch darüber, dass wir behaupten, Christus, der Sohn Gottes, sei zur Erlösung des Menschengeschlechtes gekreuzigt worden, weil, wenn Gott allmächtig sei, er das Menschengeschlecht ohne das Leiden seines Sohnes hätte erlösen können; er hätte den Menschen auch

gleich so erschaffen können, dass er nicht sündigen könne.“¹

2. Die christliche Glaubenslehre

- Thomas von Aquin: „Wir halten dafür, daß das Wort in der menschlichen Natur subsistiert, die durch die Inkarnation gleichsam zu dessen eigener Natur wurde, so daß der Leib und die Seele wahrhaft der Leib und die Seele des Wortes Gottes und das Wort Gottes wahrhaft Mensch ist.“²
- Thomas von Aquin: „Bei der Erörterung der göttlichen Zeugung wurde bereits gesagt, daß dem Sohn Gottes, dem Herrn Jesus Christus, bestimmte Eigenschaften nach Maßgabe seiner göttlichen Natur zukommen und gewisse Eigenschaften aufgrund seiner menschlichen Natur, durch deren Annahme in der Zeit sich der ewige Sohn Gottes inkarnieren wollte. Somit muß nunmehr über das Geheimnis der Inkarnation gesprochen werden. Unter den göttlichen Werken übersteigt es den Verstand am meisten. Man kann sich nämlich keine wunderbarere göttliche Tat denken als die, daß Gottes Sohn, der wahre Gott, wahrer Mensch wird. Da dies unter allem das Wunderbarste ist, so folgt, daß alle anderen Wunder auf dieses höchste Wunder bezogen sind, da ‚das, was in jeglicher Gattung das Höchste ist, offenbar die Ursache des übrigen ist‘ (Aristoteles).“³
- Thomas von Aquin: „Es könnte jemandem aufgrund des unermesslichen Abstandes zwischen der göttlichen und der menschlichen Natur so scheinen, als sei der Mensch niemals in der Lage, diesen Zustand [der Glückseligkeit] zu erreichen, in dem sich der menschliche Verstand unmittelbar mit der göttlichen Wesenheit wie Erkennen und Erkennbares vereint. Folglich müßte der Mensch hinsichtlich seiner Suche nach Glückseligkeit verzweifeln und bliebe in dieser Verzweiflung gefangen. Dadurch aber, daß Gott die menschliche Natur personhaft mit sich vereinen wollte, wird dem Menschen höchst ausdrücklich vor

¹Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 1, n. 3.

²Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 39.

³Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 27.

Augen geführt, daß er sich durch den Intellekt mit Gott zu vereinen vermag, indem er seiner unmittelbar unsichtig wird. Also war es zur Unterstützung der Hoffnung des Menschen auf die Glückseligkeit zuhöchst angemessen, daß Gott die menschliche Natur annahm.“⁴

- Die Glaubenslehre stammt von der Autorität der hl. Schrift.
 - Thomas von Aquin: „Wir bekennen diese wunderbare Inkarnation Gottes aufgrund der göttlichen Autorität, die sie überliefert. So heißt es Joh 1,14: ‚Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt‘. Der Apostel spricht, wenn er Phil 2, 6 f. vom Sohne Gottes redet: ‚Er, der in Gottesgestalt war, erachtete das Gottgleichsein nicht als Beutestück; sondern er entäußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an und ward den Menschen gleich. In seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch befunden ...‘.“⁵
 - von den Worten Christi
Thomas von Aquin: „Dies stellen auch die Worte des Herrn Iesus Christus selbst klar unter Beweis, da er sich bisweilen Geringes und Menschliches zuschreibt, wenn es etwa (Joh 14,28) heißt: ‚Der Vater ist größer als ich‘, und (Mt 26,38): ‚Meine Seele ist betrübt bis in den Tod‘. Dies kommt ihm aufgrund der Menschheit zu, die er annahm. Bisweilen jedoch schreibt er sich Hohes und Göttliches zu, wenn es etwa (Joh 10,30) heißt: ‚Ich und der Vater sind eins‘ und (Joh 16,15): ‚Alles, was der Vater hat, ist mein‘. Dies kommt ihm gewiß aufgrund seiner göttlichen Natur zu.“⁶
 - von den Taten Christi
Thomas von Aquin: „Dasselbe wird auch aus den Taten des Herrn selbst ersichtlich, die man ihm zuschreibt. So gehört es zu seiner menschlichen Natur, daß er sich fürchtete, betrübt war, Hunger litt und starb. Es offenbart die in ihm befindliche göttliche Macht, daß er aus eigenem Vermögen Kranke heilte, Tote lebendig machte, den Elementen der Welt wirksam befahl, Dämonen austrieb, Sünden nachließ, nach seinem Willen von den Toten auferstand und schließlich in den Himmel auffuhr.“⁷

⁴Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, Bk. IV, c. 54.

⁵Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 27.

⁶Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 27.

⁷Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 27.

- Thomas von Aquin: „Nach den bisherigen Darlegungen ist es offenkundig, daß man der Überlieferung des Katholischen Glaubens gemäß sagen muß, in Christus gebe es eine göttliche und vollkommene Natur, sowie eine menschliche und vollkommene Natur, die sich aus Verstandesseele und menschlichem Fleisch konstituiert. Diese beiden Naturen sind in Christus geeint; doch weder allein durch Einwohnung noch auf beiläufige Weise (wie ein Mensch mit seiner Kleidung geeint ist), noch allein im personalen Verhalten und der personalen Eigentümlichkeit, sondern einer Hypostase und einem Suppositum nach. Einzig auf diese Weise kann man das wahren, was die Schriften hinsichtlich der Inkarnation überliefern. Da die Heilige Schrift, wie aus dem bisher Gesagten deutlich wird, jenem Menschen Dinge zuschreibt, welche Gott eignen, und Gott zuschreibt, was jenem Menschen zukommt, so muß es sich in beiden Fällen um einen und denselben handeln, von dem geredet wird.“⁸

3. Die Bedeutung der Menschwerdung

- Ablehnung des Todes Christi muss zurückgewiesen werden.
- Thomas von Aquin: „Damit nun der Tod des Gottessohnes nicht verkehrt verstanden wird, muß vorher etwas über seine Fleischwerdung gesagt werden.“⁹
- Thomas von Aquin: „Wir sagen also, dass Gott auf unfaßbare und unaussprechliche Weise in Christus mit der menschlichen Natur verbunden war, nicht nur durch das Innewohnen wie bei den anderen Heiligen, sondern auf eine bestimmte, einzigartige Weise, und zwar so, dass die menschliche Natur gewissermaßen eine [eigene] Natur des Gottessohnes war: so dass der Sohn Gottes, der auf ewig die göttliche Natur vom Vater besitzt, in der Zeit durch wunderbare Annahme eine menschliche Natur von unserer Art besitzt; so könnte man beliebige Teile der menschlichen Natur als die des Gottessohnes selbst bezeichnen, und was immer jeder beliebige Teil der menschlichen Natur tut oder erleidet, könnte dem

⁸Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 39.

⁹Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 5, n. 25.

Gottessohn als dem eingeborenen Wort Gottes zugeschrieben werden. Daher ist unsere Behauptung nicht widersprüchlich, dass es sowohl eine Seele als auch einen Leib des Gottessohnes gibt, aber auch Augen und Hände; ferner, dass der Sohn Gottes physisch mit dem Auge sehen und mit dem Ohr hören konnte: Dies kann auch auf die anderen Teile der Seele oder des Leibes zutreffen.“¹⁰

- Thomas von Aquin: „Obwohl diese Vereinigung nicht vollständig vom Menschen erklärt werden kann, können wir dennoch versuchen, gemäß unserem Vermögen sowie unserer Natur, etwas zu sagen zur Unterstützung des Glaubens [*ad aedificationem fidei*], so daß in bezug auf dieses Geheimnis der katholische Glaube vor den Angriffen der Ungläubigen verteidigt wird.“¹¹

4. Eine mögliche Verteidigung

- eine bessere, wohl nicht eine schlechtere, ist möglich: „auf eine weit hervorragendere und unbeschreibliche Weise“¹²
- zwei Perspektiven: von Gott her — vom Menschen her
 - Von Gott her gesehen erscheint die Beziehung der Menschwerdung Gottes als eine gedachte Beziehung; vom Menschen her gesehen erscheint sie als eine wirkliche Beziehung.
- Was Thomas mit seinen Überlegungen erreichen will, ist nur „Erbauung des Glaubens“ (Ephes 4, 29)
 - Und das reicht, um den Glauben gegen Ungläubigen zu verteidigen
 - „Obgleich sich der Mensch diese Vereinigung nicht vollkommen erklären kann, so werden wir dennoch versuchen, so weit wir es eben

¹⁰Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 6, n. 39.

¹¹Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

¹²Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

vermögen, etwas zur Erbauung des Glaubens' (Ephes 4, 29) zu sagen, und somit den Katholischen Glauben gegen Angriffe von Ungläubigen verteidigen, die sich auf das Geheimnis der Inkarnation richten."¹³

- Thomas von Aquin: „Zur Beantwortung dieser Einwände müssen wir ein wenig tiefer ansetzen. Während Eutyches behauptete, die Vereinigung Gottes mit dem Menschen sei in der Natur geschehen, während Nestorius annahm, sie habe weder in der Natur noch in der Person stattgefunden, so hält demgegenüber der Katholische Glaube daran fest, daß sie in der Person, nicht aber in der Natur geschah. Damit scheint es notwendig, zunächst zu erfahren, was ‚Vereinigung in der Natur‘ und was ‚Vereinigung in der Person‘ bedeutet.“¹⁴
- „was ‚Vereinigung in der Natur‘ und was ‚Vereinigung in der Person‘ bedeutet.“

- Thomas sucht das, was in unserer Welterfahrung am meisten der Inkarnation ähnelt.
- Dies ist die Vereinigung von Seele und Leib.
 - „Unter allen Geschöpfen findet sich nichts, was dieser Vereinigung ähnlicher ist als die Vereinigung von Seele und Leib.“¹⁵
 - Wenn die Lehre von einem einzigen Intellekt stimmte, dann wäre diese Vereinigung zwischen Seele und Leib noch ähnlicher.
- nächster Schritt: Die Vereinigung von Seele und Leib ist zweierlei: Der Leibe als Materie und der Leib als Instrument
 - Die Vereinigung als Materie ist ausgeschlossen.

¹³Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

¹⁴Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

¹⁵Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

-
- „Doch ist der Leib mit der Verstandesseele als ihre Materie und ihr Instrument vereint. Damit kann es keine Ähnlichkeit bezüglich der ersten Weise der Vereinigung geben. Sonst nämlich entstünde eine Natur aus Gott und dem Menschen, da Materie und Form im eigentlichen Sinne eine Artnatur konstituieren. Folglich verbleibt, daß man seine Aufmerksamkeit der Ähnlichkeit zu schenken hat, nach der die Seele sich mit dem Körper als ihrem Instrument vereint. In der Tat stimmen die Urteile der frühen Lehrer hiermit überein, wenn sie behaupteten, bei der menschlichen Natur Christi handle es sich um ein ‚Werkzeug der Gottheit‘, gleichwie man auch den Körper für das ‚Werkzeug‘ der Seele hält.“¹⁶

- Es gibt verschiedene Arten von Instrumenten.
 - äußerliches Werkzeug
 - organisches und ausschließliches

 - Im allgemeinen können Menschen auf beide Weisen mit Gott vereinigt werden.
 - Die Inkarnation kann aber nur in der zweiten Weise eine Vereinigung bilden.

- „Nun sind der Körper und dessen Teile auf von äußerlichen Instrumenten verschiedene Weise Werkzeug. Diese Spitzhacke ist kein Instrument, das jemandem ausschließlich zukommt, so wie es bei dieser Hand der Fall ist. Viele nämlich können mit einer Spitzhacke tätig sein; diese Hand jedoch ist auf die spezifische Tätigkeit dieser Seele abgestellt. Deswegen handelt es sich bei der Hand um ein Werkzeug, welches organisch mit jemandem verbunden ist und ihm ausschließlich gehört. Die Spitzhacke jedoch ist ein äußeres und gemeinsames Instrument. Dies läßt sich auch auf die Vereinigung Gottes mit dem Menschen anwenden. Im Vergleich mit Gott sind alle Menschen wie Instrumente seiner Tätigkeiten. So spricht der Apostel Phil 2,13: ‚Denn Gott ist es,

¹⁶Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

der in euch ebenso das Wollen wie das Vollbringen schafft nach seinem Wohlgefallen'. Andere Menschen wiederum lassen sich mit Gott wie äußere und separate Instrumente vergleichen. Sie werden nämlich von Gott nicht zu Tätigkeiten bewegt, die nur ihnen eigentümlich sind, sondern zu Tätigkeiten, die sie mit jeglicher Vernunftnatur gemeinsam haben, beispielsweise dazu, die Wahrheit zu erfassen, Gutes zu lieben und das zu tun, was recht ist. Doch ist die menschliche Natur in Christus dergestalt angenommen, daß sie nach Art eines Instrumentes Tätigkeiten vollbringt, die lediglich Gott eignen, so etwa von Sünden zu reinigen, unseren Geist mit Gnade zu erleuchten und zur Vollkommenheit des ewigen Lebens zu führen.¹⁷

- Hilfsvergleich: die Beziehung der Hand (als Instrument) zur Seele.
- „Im Vergleich mit Gott ist also die menschliche Natur Christi wie ein eigentümliches und organisch verbundenes Instrument, wie es beim Verhältnis der Hand zur Seele der Fall ist.“¹⁸

- Als Instrument des Wortes Gottes muß der Mensch nicht an sich göttlich sein; er bleibt Mensch. Das heißt, Christus kann die menschliche Natur haben.

- Die Vereinigung ist also nicht in der Natur, sondern in der Person.

- „Es widerstreitet auch nicht dem naturgemäßen Verhalten der Dinge, wenn etwas naturgemäß ein Instrument darstellt, das einem Ding eigentümlich ist, ohne doch dessen Form zu sein. So ist die Stimme als Sprachinstrument das eigentümliche Instrument des Verstandes, welcher dennoch nicht die Form irgendeines Körperteils ausmacht, wie der Philosoph (Aristoteles) nachweist. Ähnlich findet man auch ein Instrument, welches nicht zu einer Artnatur gehört und dennoch diesem Individuum als Teil seiner Materie zukommt, etwa ein sechster Finger oder dergleichen. Mithin hindert nichts daran, demgemäß zu

¹⁷Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

¹⁸Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

behaupten, daß durch die Vereinigung mit dem Worte die menschliche Natur gleichsam ein Instrument des Wortes wurde, was organisch mit ihm verbunden und nicht von ihm getrennt war. Dennoch gehört die menschliche Natur weder zur Natur des Wortes noch ist das Wort ihre Form. Trotzdem gehört sie zu seiner Person.“¹⁹

- „Aufgrund der bisherigen Erörterung ist also nunmehr bis zu einem gewissen Grade ersichtlich, dass das, was der katholische Glaube über das Geheimnis der Inkarnation verkündigt, weder unmöglich noch unangemessen ist.“²⁰

5. Der Tod Christi

- Es geht um die menschliche Natur:
Thomas von Aquin: „Wir behaupten nicht, dass der Gottessohn gemäß der göttlichen Natur, in der er dem Vater gleich ist, und die die lebensspendende Quelle allen Seins ist, dem Tod unterworfen war, sondern gemäß unserer [menschlichen] Natur, die er in der Einheit seiner Person angenommen hat.“²¹
- Man kann Aussagen, die die göttliche Natur betreffen, auf den Menschen beziehen, und umgekehrt:
Thomas von Aquin: „Bei den verschiedenen Aussagen, die man über Christus macht, muß man jeweils genau unterscheiden, in welcher Hinsicht man etwas über Christus aussagt: Gewisse Dinge werden nämlich gemäß der menschlichen, andere gemäß der göttlichen Natur ausgesagt; wenn man aber bedenkt, von wem sie ausgesagt werden, werden sie ununterschieden vorgebracht, weil es dieselbe Hypostase ist, von der Göttliches und Menschliches ausgesagt wird. [Ebenso verhielte es sich], wenn ich sagte, es sei derselbe Mensch, der sieht und hört, aber nicht aufgrund desselben, denn er sieht mit den Augen, hört aber mit

¹⁹Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

²⁰Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 55.

²¹Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 5, n. 25.

den Ohren; dasselbe Obst ist es auch, das man sieht und riecht, aber das eine durch die Farbe, das andere durch den Duft: In Rücksicht darauf können wir sagen, dass der Sehende hört und der Hörende sieht und dass das Gesehene gerochen und das Gerochene gesehen wird. In ähnlicher Weise können wir sagen, dass Gott aufgrund seiner menschlichen Natur von der Jungfrau geboren wird und als Mensch aufgrund seiner göttlichen Natur einzig ist.“²²

- paradoxe Aussagen über Christus (die *communicatio idiomatum* [Austausch der Eigenschaften]):

Thomas von Aquin: „Da man nun von derselben Sache und in derselben Hinsicht nichts einander Entgegengesetztes als zugleich wahr behaupten kann, Göttliches und Menschliches aber, was man von Christus aussagt, einen Gegensatz darstellen, beispielsweise ‚gelitten‘ und ‚Leidensunfähig‘, ‚gestorben‘ und ‚unsterblich‘ und dergleichen mehr, so folgt daraus, daß Christus göttliche und menschliche Dinge in jeweils unterschiedlicher Hinsicht zugeschrieben werden müssen. Folglich dürfen wir hinsichtlich des Subjektes, dem diese Dinge zugeschrieben werden, keinen Unterschied machen, sondern müssen an der Einheit festhalten. Was aber die Dinge betrifft, unter deren Hinsicht diese Zuschreibungen gemacht werden, so muß man eine Unterscheidung treffen. Natürliche Eigenschaften werden einer Sache aufgrund ihrer Natur zugeschrieben. So fällt dieser Stein nach unten aufgrund der Natur der Schwere. Da Christus göttliche und menschliche Dinge unter jeweils verschiedener Hinsicht zugeschrieben werden, so folgt daraus, daß es in Christus zwei verschiedene, unverschmolzene und unvermischte Naturen gibt. Nun werden natürliche Eigenschaften einer Sache zugeschrieben, die aufgrund ihrer eigenen Natur zur Gattung der Substanz gehört. Hierbei handelt es sich um eine Hypostase oder um ein Suppositum dieser Natur. Da nun Menschliches und Göttliches, das man Christus zuschreibt, einem ungeteilten Subjekt zugeschrieben wird, so muß man sagen, Christus sei eine Hypostase und ein Suppositum menschlicher und göttlicher Natur. Auf diese Weise nämlich prädiziert man wahrheitsgemäß und richtig Göttliches von jenem Menschen, sofern jener Mensch ein Suppositum beider Naturen darstellt, der göttlichen sowie der menschlichen. Umgekehrt prädiziert man Menschli-

²²Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 6, n. 48.

ches vom Wort Gottes, sofern er das Suppositum der menschlichen Natur ist.“

- Nur die zweite Person der Dreieinigkeit kann Mensch werden:

„Hieraus wird ersichtlich, daß man dennoch nicht sagen darf, der Vater oder der Heilige Geist seien inkarniert, auch wenn der Sohn Fleisch annahm, weil die Inkarnation nicht als eine Vereinigung in der Natur geschah, über welche die drei göttlichen Personen gemeinsam verfügen, sondern in der Hypostase und dem Suppositum, wonach sie sich als drei Personen voneinander unterscheiden. Gleichwie es in der Trinität mehrere, in einer Natur subsistierende Personen gibt, so gibt es bei der Inkarnation eine Person, welche in mehreren Naturen subsistiert.“²³

²³Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 39.

